



Bildungs- und Erziehungskonzeption
Kurzfassung für Eltern

educcare Bildungskindertagesstätten gGmbH
Alter Markt 36-42
50667 Köln

Alle Rechte vorbehalten

2. Auflage 2020

Verantwortlich für Text und Konzeption:

Anne Rosenkötter

Tanja Harms

Printed in Germany

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Herausgebers.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.educcare.de

„EIN KIND IST,
WAS IN IHM STECKT.“

GEMEINSAM FINDEN WIR ES HERAUS

educcare

Inhaltsverzeichnis

Einige Worte vorweg.....	7
1. educcare - Selbstverständnis und Verantwortung.....	8
1.1 Zweites Zuhause für Kinder und Eltern	9
1.2 Elementare Bildungseinrichtung	11
2. Erziehungs- und Bildungsziele	12
2.1 Definition und Verständnis	12
2.2 Die Schatzkiste der Kompetenzen	12
2.2.1 Das Lernen lernen	13
2.2.2 Lebenskompetenzen (Ich-sein-wollen und Du-sein-können)	14
2.3 Klassische Bildungsbereiche	15
2.3.1 Von der Stelle kommen.....	15
2.3.2 Spielzeug Sprache	17
2.3.3 Manchmal fliegt eine Kuh vorbei	19
2.3.4 Am Anfang ist das Staunen	20
2.3.5 Mit Knopf und Maus ein Stück von Welt	22
3. Wege zum Ziel	23
3.1 Wie Kinder die Welt erfassen	23
3.1.1 Alle Sinne auf Empfang.....	23
3.1.2 Individualität als erzieherische Herausforderung	23
3.1.3 Exkurs - wie Lernen nicht sein sollte	24
3.2 Methodisches Vorgehen.....	25
3.2.1 Spielen, spielen, spielend lernen.....	25
3.2.2 Gezielte / strukturierte Angebote	27
3.3 Exkurs – eine von vielen Möglichkeiten	29
4. Wege sicherstellen	30
4.1 educcare Kindertagesstätten – Qualität und Gewissheit	30
4.1.1 Der Individualität auf der Spur	30
4.1.2 Planen und handeln.....	31
4.1.3 Reflexion und tatendurstig auf ein Neues	32

4.1.4 Dokumentation	33
4.1.5 Aufzeichnungssysteme in der pädagogischen Arbeit	33
4.2 educcare als Träger - Verbindlichkeit und Sicherheit	34
4.2.1 Familienvergleichbare Strukturen	34
4.2.2 Verantwortung für Mitarbeiter	34
4.2.3 Räume bilden.....	35
4.3 educcare und Eltern – gemeinsam Verantwortung tragen.....	35
5. Dynamik der Konzeption	36
6. Kontakt und Verantwortlichkeiten	36

Einige Worte vorweg

Kinder sind Forscher, Erfinder, Entdecker, Dichter, Musiker und Maler, Wortakrobaten und Philosophen, Physiker und Mathematiker. Sie stellen eine Menge an, ihren Wissensdurst zu stillen und stürzen sich mit Wagemut und eingeschaltetem Turbo in das tägliche Abenteuer der Entdeckung ihrer Welt. Eine Vorstellung von Ursache und Wirkung erhalten bereits Säuglinge, wenn sie eine Rassel durch Strampeln in Bewegung bringen. Wahre Höchstleistungen vollbringen sie, aus den unzähligen Lauten der anderen sinnvolle Silben- und Wortkombinationen zu erfinden. Vergnüglich kommentieren sie Flugbahnen und Fallgeschwindigkeiten, wenn sie Dinge durch die Gegend werfen. In ihren Köpfen führen Versuch und Irrtum zu immer neuen Herausforderungen. Spielend sammeln sie Erkenntnisse in der Badewanne zu Schwimmen und Sinken und - nicht immer zum Vergnügen der Erwachsenen - zur Wasserverdrängung. Mit Leidenschaft nehmen sie einen Wecker auseinander oder unterziehen die neue Puppe einer dringenden Operation. Kinder lieben es, Dinge in ihre Bestandteile zu zerlegen, sie zu untersuchen und aus ihren Forschungsergebnissen überraschende und überzeugende Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie demonstrieren uns täglich: „Hier bin ich und so ist die Welt!“

Hier bin ich
und so ist die Welt

Und all dies tun sie ab ihrem ersten Schrei unablässig auf ihre ganz individuelle Art und Weise – so vielfältig und unterschiedlich wie Kinder nun mal sind. Einfach nicht vergleichbar.

Dieses Bild vom Kind ist eine Herausforderung für uns Erwachsene. Es verlangt von uns, die Individualität eines jeden Kindes bedingungslos anzuerkennen und ihr gerecht zu werden. Wir müssen mit ihm ab Geburt auf die rasante Entdeckungsreise gehen und gleichzeitig Liebe und Schutz gewähren, damit es sich von den

„Strapazen“ des Weltentdeckens immer wieder in unseren Armen erholen kann.

Eine großartige, verantwortungsvolle und gemeinsame Aufgabe für alle Beteiligten – für Eltern und das educcare Team.

Mit der vorliegenden educcare Bildungs- und Erziehungskonzeption möchten wir Ihnen unser Verständnis darlegen, welches Bild wir von den Kindern haben, welche Bedeutung wir der frühkindlichen Bildung für eine glückliche und selbstbestimmte Zukunft beimessen und welche Verantwortung wir für uns daraus ableiten.

Damit wollen wir Sie bei der wichtigen Entscheidung unterstützen, ob educcare der richtige Partner für Ihr einzigartiges Kind und Sie ist.

1. educcare - Selbstverständnis und Verantwortung

Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte, engagierte Arbeitgeber sowie innovative Jugendämter stellen berechtigterweise hohe Anforderungen an Kindertagesstätten. Diese Anforderungen begründen unser Selbstverständnis:

- educcare Bildungskindertagesstätten sind für Kinder und Eltern ein zweites Zuhause
- sie verstehen sich als elementare Bildungseinrichtung
- sie unterstützen Eltern partnerschaftlich bei der Erziehung und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Aufwertung und Weiterentwicklung des Erzieher*innenberufes
- sie tragen gesellschaftspolitische / gemeindliche Verantwortung

Unsere Konzeption zu Bildung und Erziehung greift einerseits auf einen langjährigen pädagogischen Erfahrungsschatz zurück, und andererseits berücksichtigt sie moderne Erkenntnisse aus Pädagogik und Entwicklungspsychologie. In der Konzeption finden sich u.a. alle Bildungsschwerpunkte, wie Kreativität, Bewegung und Gesundheit, Sprache und Kommunikation, Bilingualität, Kunst und Musik, Naturkunde, Mathematik, Medien und Technik.

Wir von educcare haben Spaß an der Lernfreude und individuellen Entwicklung unserer Kinder. „Ich weiß, dass du das schaffst. Und ich bin da.“

Die Tatsache, dass Kinder zwischen 2.500 und 10.000 wache Stunden bis zur Einschulung in der Tagesstätte verbringen und in ihren ersten sechs Lebensjahren vielfältige und in Teilen einmalige Entwicklungsmöglichkeiten und -chancen haben, unterstreicht die Notwendigkeit fundierter Praxis.

Wir verstehen die Vorschulzeit ausdrücklich als prägende Bildungszeit und schätzen sie in ihrer Bedeutung für das spätere Leben und Lebensglück mindestens ebenso hoch ein wie die darauffolgenden (Bildungs)Jahre.

Gerade vor dieser Bedeutung setzt sich educcare – unterstützt von seinem Beirat – für einen Zugang unabhängig von Herkunft, Einkommen und Religion ein. Hochwertige Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten müssen allen Kindern offenstehen.

Die Tatsache, dass Kinder bis zu 10.000 Stunden in der Tagesstätte verbringen, unterstreicht die Notwendigkeit fundierter Praxis

Hochwertige Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten müssen allen Kindern zugänglich sein

Die educcare Konzeption ist ein verbindlicher Orientierungsrahmen

für die pädagogische Arbeit in der einzelnen educcare Bildungskindertagesstätte. Damit wird Sicherheit für alle Beteiligten erzeugt – für Kinder und Eltern, für die pädagogischen Fachkräfte und für den Träger.

Ein verbindlicher Orientierungsrahmen bedeutet Sicherheit für alle Beteiligten

Beispiele für die Verbindlichkeit sind die laufende Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung eines jeden Kindes, der kontinuierliche Austausch mit den Eltern über die individuelle Entwicklung und die pädagogischen Angebote sowie auf Mitarbeiterseite regelmäßige Entwicklungsgespräche und intensive Fort- und Weiterbildung.

Dem einzelnen engagierten educcare Kitateam wird damit eine solide Basis für eine professionelle pädagogische Arbeit geschaffen. Die Umsetzung und Ausgestaltung der Arbeit, d.h. Anpassung an die spezifischen Gegebenheiten vor Ort, liegt bei eben diesem Team. Damit ermöglicht das Konzept den notwendigen Freiraum, der genutzt werden kann für Individualität, Flexibilität und Kreativität.

Zur Verwirklichung dieser Vorstellungen bedarf es – gemäß des partnerschaftlichen Verständnisses – von den beteiligten Eltern dreierlei:

- des gemeinsamen aktiven Gestaltens mit dem educcare Team
- der umgehenden und offenen Rückmeldung, sofern etwas besonders gut läuft oder verbessert werden kann
- der anfänglichen Geduld, da wir hier gemeinsam etwas Neues aufbauen und dies aufgrund der Komplexität seine Zeit benötigt

1.1 Zweites Zuhause für Kinder und Eltern

Der Duft von Äpfeln, die Schmusedecke, auf einem Schoß einschlafen, Opas Sessel, mit jemandem Gespenster vertreiben oder zum Mond fliegen, eine Kissenschlacht, ein englisches Schlaflied, ein italienischer Reim, durchgekitzelt werden, jemand, der zuhört, sich ein Loch in die Mütze freuen, ein großer Schokoladenmund, ein Platz für sich allein, tröstende Worte in mein Ohr geflüstert, Buchstabensuppe, Lärm machen, träumen, die Lieblingsgeschichte dreimal hintereinander hören, ...

Zuhause ist der Duft von Äpfeln, die Lieblingsgeschichte ...

Fügen Sie Ihre eigenen Bilder hinzu und Sie werden sehen – so individuell und verschieden sie sind, so einzig zeigen sie sich in ihrer (Be)Deutung, was für ein zweites Zuhause gefordert und notwendig ist:

- eine Atmosphäre der Geborgenheit

- Beachtung, Zuwendung und Anerkennung
- die Erfüllung grundlegender Bedürfnisse

Wir gehen davon aus, dass das einzelne Kind nur dann das Vertrauen und die Sicherheit gewinnt, um sich mit der weiteren Welt positiv auseinander zu setzen, wenn es sich rundherum wohlfühlt und die Kindertagesstätte als zweites Zuhause empfindet. Dafür übernehmen wir Verantwortung.

Im Tagesstättenablauf bedeutet diese besondere Aufgabe für uns

- liebevolle, individuelle und sorgfältige Eingewöhnung in die neue Umgebung „Kindertagesstätte“ für jedes Kind sicherstellen
- täglich herzliche und authentische Begrüßung und Verabschiedung der Kinder und Eltern
- das einzelne Kind so annehmen, wie es ist und es in seinen Handlungen bedingungslos wertschätzen
- durch die Teilhabe am Geschehen seine Mitwirkung und die Übernahme von Verantwortung ermöglichen
- dem Kind eine sichere Ausgangsbasis für die Erkundung der Welt bieten

1.2 Elementare Bildungseinrichtung

Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung, und zwar von Geburt an.

Verstehen wir Bildung als Begriff, der eine bestimmte Qualität von Lernprozessen beschreibt, heißt Bildung in educcare Tagesstätten:

- Selbstbildung – die auch soziales Miteinander, aktive Anregung und Unterstützung benötigt
- dem Lernen einen persönlichen Sinn geben
- eigene Wege finden und gehen
- Denken, Handeln, Fühlen, Werte mit sich und anderen in Einklang bringen
- Selbstbilder und Weltbilder entwickeln und verknüpfen

Bildung heißt
Selbstbildung mit
aktiver verantwortlicher
Begleitung

Kinder sind in hohem Maße lernbegierig und eignen sich mit dem Einsatz ihrer ganzen Person neues Wissen über die Welt an. Sie folgen ihrer Neugier und bringen in individuellen Bildungsprozessen Handeln, Empfinden, Fühlen, Denken und Werte in für sie sinnvolle Zusammenhänge. Sie sind offen für und in Teilen angewiesen auf Lernimpulse von Erwachsenen als auch von anderen Kindern.

Sie entwickeln sich mit einer scheinbaren Selbstverständlichkeit, die uns beeindruckt, uns in Atem hält und im gleichen Augenblick herausfordert, es ihnen gleich zu tun. Als Weggefährten und Wegbereiter von Kindern stellen wir uns gemeinsam der Entdeckung der Welt, muten ihnen Abenteuer, Fragen und Antworten zu und erleben ihre Begeisterung an unglaublichen, phantastischen und realen Lösungsideen. Zumuten heißt für uns vertrauen, fordern und fördern – nicht überfordern. Es heißt: „Ich weiß, dass du das schaffst. Und ich bin da.“

educcare berücksichtigt mit diesem Verständnis das hohe Selbstbildungspotenzial von Kindern und bezieht gleichzeitig die Notwendigkeit professioneller Begleitung durch pädagogische Fachkräfte ein. Kindern Raum zur Eigenentfaltung zu geben, ihrer Einzigartigkeit Rechnung zu tragen und ihnen vielfältige Erfahrungsräume zu öffnen, ist Aufgabe von frühkindlicher Bildung und Erziehung. Diesem Verständnis von Bildung nicht zu entsprechen bedeutet, individuelle Entwicklungsmöglichkeiten einzuschränken.

2. Erziehungs- und Bildungsziele

2.1 Definition und Verständnis

Ziele beschreiben grundsätzlich einen angestrebten, zukünftigen Zustand der Entwicklung, Verhaltensweisen oder Tätigkeiten von Kindern. Sie sind Leitnormen, die auf den Lern- und Erziehungsprozess ausgerichtet sind und sie sind Voraussetzung für geplantes und reflektiertes pädagogisches Handeln.

educcare beschreibt Ziele als „Muss“ in der pädagogischen Arbeit mit dem konsequenten Blick „vom Kind aus“. Ziele sind Voraussetzung, damit Bildungsarbeit, d.h. die Entwicklung von Kindern hin zu weltoffenen, fröhlichen, selbstbewussten Menschen sowie zu verantwortungsvollen Mitgliedern einer Gemeinschaft, stattfinden und gelingen kann.

Zu sein, was in einem steckt, ist Grundverständnis aller Zielformulierungen.

Zu sein was in einem steckt, ist Grundverständnis aller Zielformulierungen

2.2 Die Schatzkiste der Kompetenzen

Jedes Kind – unabhängig von Kultur, Religion, sozialem Status – muss die Möglichkeit haben, sich umfassend zu entfalten und seine Persönlichkeit sowie individuellen Potenziale unbeschwert zu entwickeln. Vertrauen in das eigene Können, Kreativität und die prägenden Erfahrungen von Selbstwirksamkeit sind die angestrebten Grundlagen, die das Kind befähigen, das eigene Leben aktiv zu gestalten. Sie fühlen sich sicher durch ein Bewusstsein der Zugehörigkeit und in dem Wissen, dass sie einen wertvollen Beitrag zur Welt darstellen. Die Vielfalt der Erfahrungen, der Umgang mit Versuch und Irrtum sowie die Fähigkeit der Selbstmotivation sind ein unschätzbare innerer Reichtum, auch oder gerade in einer schnelllebigen, sich ständig verändernden Welt.

Verstehen wir Kompetenz als eine sich lebenslang füllende Schatzkiste, finden wir in ihr die Gesamtheit an Einsichten und Fertigkeiten, über die ein Mensch verfügt. „Einsichten“ bedeutet ein Stück Wirklichkeit begreifen und „Fertigkeiten“ der aktive Umgang mit ihnen.

Zu den einzelnen „Juwelen“ in dieser Schatzkiste gehören

- Lernkompetenzen (das Lernen lernen)
- und Lebenskompetenzen (die Entwicklung grundlegender sozialer und emotionaler Fähigkeiten)

sowie die „Perlen“ aus den klassischen Bildungsbereichen

- Bewegung und Körpererfahrung
- Sprache und Kommunikation
- Kunst und Musik
- Natur und ihre Phänomene
- Medien und Technik

2.2.1 Das Lernen lernen

Kinder jeden Alters finden täglich neue Wege, in die Welt des Wissens aufzubrechen. Das, was vorrangig spielerisch erscheint, wird bei näherer Beobachtung systematisch, konzentriert und unbeirrbar konsequent. Der „heilige Ernst“, mit dem Kinder lernen und ihre - mitunter widersprüchlichen - Erfahrungen in neuen Zusammenhängen anwenden, findet sein Gegenüber im mit-forschenden, mit-konstruierenden Erwachsenen. Die individuellen „Wege des Lernens“ stellen eine eigene Qualität dar, sind niemals falsch oder unvollständig und auch keine „Primitivform“ des erwachsenen Denkens. Sie geben Einblick in die Art und Weise, wie Kinder lernen und ihre Eindrücke nach außen tragen. Im Wechselspiel mit dem begleitenden Erwachsenen finden die Kinder heraus, dass sie lernen, was sie lernen, wie sie lernen und wie sie es sinnbringend nutzen können.

Die individuellen Wege des Lernens sind eine eigene Qualität

Auf lernmethodische Kompetenz zurückgreifen zu können bedeutet, sich auf neue Situationen, veränderte Anforderungen und/oder Rahmenbedingungen in Alltags- und später im Berufsleben kurzfristig einstellen zu können und kreativ zu (re)agieren.

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

- Unterstützung individueller Lernformen und -wege
- Fähigkeit, das eigene Lernen einzuschätzen und erfolgreich anzuwenden
- Wissen zu erwerben und zu organisieren
- Entwicklung von Handlungsstrategien
- Fähigkeit, Wissen und Erfahrungen kreativ zur Lösung von Problemen einzusetzen

Eine effiziente und nachhaltige Vermittlung dieser Kompetenzen setzt voraus, dass Kinder Wissen von Anfang an in lebensnahen, sozialen und fachübergreifenden Kontexten erwerben und anwenden können. Schwerpunkte der ersten Lebensjahre bilden die Entfaltung aller Sinne, Wahrnehmung und Bewegung. Erfahrungen mit der Lebensumwelt, und Selbsterfahrung in sozialen Bezügen, sind eingebettet in verschiedene Lernangebote.

2.2.2 Lebenskompetenzen (Ich-sein-wollen und Du-sein-können)

Kinder benötigen grundlegende Kompetenzen im sozialen und emotionalen Bereich, um besonderen Anforderungen gewachsen zu sein. Die Entwicklung von „Lebenskompetenzen“ ist eines der zentralen Ziele, Kinder nicht nur im Hier-und-Jetzt zu unterstützen, sondern sie auch auf ein Bestehen in der „Gesellschaft von morgen“ vorzubereiten.

Entwicklung von Lebenskompetenzen richtet sich auf individuumsbezogene Kompetenzen (persönlich, kognitiv, emotional) und Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext.

Einen besonderen Schwerpunkt bilden interkulturelle Erziehung und Beteiligung von Kindern als Lernfeld für gelebte Demokratie. (z. B. Kinderkonferenzen).

Die Entwicklung interkultureller Kompetenz betrifft Kinder und Erwachsene.

Sie ist Grundlage für ein konstruktives und friedliches Miteinander von Individuen, Gruppen und Gruppierungen mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Traditionen. Anders-Sein als Chance und Bereicherung anzuerkennen ist notwendig zur Entwicklung einer kulturellen Identität.

Wir verstehen interkulturelle Kompetenz als komplexen Entwicklungsprozess, der auf verschiedenen Ebenen – Wissen, Einstellungen, Emotionen und Handlungen - angesiedelt ist. Er lässt Widersprüche zu und befähigt durch den Wechsel der Perspektiven, mit verschiedenen Erwartungen und Normen konstruktiv umzugehen. Kinder entwickeln ein Bewusstsein für unterschiedliche Lebensformen und für selbstverständliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen.

Die Entwicklung von Lebenskompetenz ist die Voraussetzung für das Bestehen in der Zukunft

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

- Entwicklung bzw. Verstärkung eines positiven Selbstkonzeptes (positive Selbsteinschätzung, Selbstvertrauen und -wirksamkeit, kulturelle Identität)
- Fähigkeit zur Selbstregulation (eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten nutzen, etwas ausdenken und verwirklichen, sich entscheiden und organisieren, zurückblicken können ...)
- Soziale Fähigkeiten (Verantwortungsbewusstsein und -übernahme für sich selbst, für andere, für Natur und Umwelt, geschärftes Bewusstsein für kulturelle Unterschiede, Kontakt mit den eigenen Gefühlen und Erlebnissen, Einfühlungsvermögen und Perspektivenwechsel, stabile emotionale Beziehungen zu Bezugspersonen, positive Beziehungen zu Gleichaltrigen, Interessen zurückstellen und kooperieren können ...)
- Kommunikations- und Konfliktfähigkeit (Nutzung verbaler und non-verbaler Ausdrucksformen, zuhören, erzählen, eigene Ideen zum Ausdruck bringen, konstruktives Denken, Problembewusstsein, Konflikte gewaltfrei bewältigen, Mehrsprachigkeit...)
- Kreativität und Explorationslust (gedankliche und gestalterische Spielräume einsetzen, Blickwinkel verändern, Positionen wechseln, etwas herausfinden, hinterfragen und auf den Grund gehen können...)

2.3 Klassische Bildungsbereiche

2.3.1 Von der Stelle kommen

(Bewegung und Körpererfahrung)

Kinder entdecken und erforschen ihre Umwelt, indem sie sich bewegen. Sie erhalten zahlreiche Informationen über die Sinnessysteme und den Körper und machen dadurch Erfahrungen über sich selbst und ihre Umgebung. Sie erleben durch ihre Aktivität, dass sie imstande sind, etwas zu leisten und etwas zu bewirken. Sie erfahren, dass sie durch körperliche Handlungen Selbstständigkeit und damit auch Unabhängigkeit erreichen können.

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

Die Förderung der Grobmotorik umfasst unter anderem

- Entwicklung des Körperschemas (den eigenen Körper spüren und wahrnehmen, sich seiner Relation zur Umwelt bewusst sein, innere Empfindungen spüren...)
- Einsatz und Steuerung des Körpers in unterschiedlichen Situationen (Koordination verschiedener Körperteile, Anspannung-Entspannung, zielgerichteter Einsatz der Muskulatur, balancieren, den Ball werfen, rückwärts laufen...)

Bewegung und Wahrnehmung sind die ersten Instrumente zur Bildung
des Selbstkonzeptes

Die Förderung der Feinmotorik umfasst unter anderem

- Förderung der Fingerfertigkeit / Handgeschicklichkeit (gezieltes bewegen, greifen-loslassen, Handhabung unterschiedlicher Gegenstände und Materialien, Klavier spielen, jonglieren, beidhändig zeichnen, Mandelsplitter auf einem Kuchen dekorieren...)
- Auge-Hand-Koordination (einen Faden in die Nadel fädeln, Flüssigkeit in unterschiedliche Gefäße schütten, einen Ball aus der Luft fangen...)

2.3.2 Spielzeug Sprache

(Kommunikation und Sprache)

Kommunikation umfasst die verbale und nonverbale Kommunikation, wie Gestik, Mimik, Körpersprache, Tonfall, Rhythmus. Besonders im frühen Alter des Kindes besitzt die nonverbale Kommunikation eine nochmals gesteigerte Bedeutung.

Sprache ermöglicht
Verständigung und
schafft bewusstes Sein

Dem Kind vermittelt sich die Sprache (solange es noch nicht lesen und schreiben kann) nur über das Ohr. Es sind die Wörter der anderen, die das Kind wahrnimmt und nachahmt. Es versucht, die Bedeutung zu verstehen und ihren Gebrauch zu übernehmen. Es brabbelt und lallt nach, bis es irgendwann das erste Wort formt. Damit hat Spracherwerb als „Produktion von Lauten“ etwas Spielerisches, Experimentelles und in gleichem Maße Sinnstiftendes.

Sprache als ein Mittel der Kommunikation erfordert ein komplexes Zusammenspiel geistiger und motorischer Fähigkeiten:

- Sprache ermöglicht Verständigung
- Sprache erweitert körpersprachliche Möglichkeiten wie Gebärden, Mimik und Gestik. Sprache macht unabhängig von Raum und Zeit
- Sprache ermöglicht es, unsere Gedanken zu zentrieren und uns mit einer Sache besonders auseinander zu setzen. Sprache steuert, lenkt und zentriert die Aufmerksamkeit
- Sprache ermöglicht es, über unsere eigene Person, unser Denken, unser Handeln und seine Auswirkungen nachzudenken. Sprache schafft bewusstes Sein - Bewusstsein
- Sprache fasst zusammen, ermöglicht Assoziationen und Generalisierungen. Sprache strukturiert das Denken – die Kognition

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

- Korrekter, bewusster und kritischer Umgang mit der deutschen Sprache und - in einigen educcare Tagesstätten - einer zweiten Sprache
- Vergrößerung des allgemein angewandten Wortschatzes
- altersgemäße grammatikalische Kompetenz
- Stärken des einzelnen Kindes in seiner Beziehung zur Welt (Erfahrungen und Gedanken verbal ausdrücken und andere verstehen können)

Sprache ist – im Unterschied zu Krabbeln, Laufen, Klettern, ... – die einzige Fähigkeit die nur im beständigen, unmittelbaren Kontakt zu einem Menschen gelernt und verfestigt werden kann. Kinder finden in educare Tagesstätten daher gute Vorbilder, die sie freundlich und anerkennend unterstützen, ihre Sprechfreude anregen, Artikulation, Wortschatz und Grammatik durch ihre Sprechweise vermitteln und Kritik sowie Nichtachtung vermeiden.

Bilingualität – Let’s have some fun ... Bienvenue ... Merhaba

Eine zweite Sprache ist ein Geschenk. Sie schafft Zugang zu anderen Menschen und Kulturen. Sie ist der Anfang von Internationalität. Gerade in den ersten Lebensjahren sind die Möglichkeiten eines spielerischen Spracherwerbs so gut wie nie wieder. Dies gilt es den Kindern zu ermöglichen. Ferner eröffnen gute Sprachkenntnisse den Menschen Chancen in der persönlichen Entwicklung.

Eine zweite Sprache schafft Zugang zu anderen Menschen und Kulturen

Im Kindergartenalter ist es eine Hauptaktivität der Kinder neue Worte, Sätze und Wendungen zu entschlüsseln. Damit stellt das Leben in der Tagesstätte auch für den Zweitspracherwerb eine ideale Voraussetzung dar. Gelernt wird im sog. „Sprachbad“, durch Hören, Nachahmen, begleitende Aktivität.

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

- spielerisches natürliches Kennenlernen, Verstehen und Gebrauchen der zweiten Sprache
- Zweitspracherwerb nach denselben Prinzipien wie das Erlernen der ersten Sprache (Verständnis der Situation durch die Aktivität)
- Unterstützung des Selbstbildungspotenzials von Kindern, indem kreative Strategien der Kinder aufgegriffen werden, die es ihnen erleichtern, sich im „Dschungel“ fremder Laute und Worte zurechtzufinden

2.3.3 Manchmal fliegt eine Kuh vorbei

(Kunst und Musik)

Kinder kommen mit einer Fülle von Phantasie und Vorstellungskraft auf die Welt. Ihre Entwicklung lebt von Sinneserfahrungen und ist eng verknüpft mit dem Drang nach Ausdruck, Gestaltung und Kommunikation.

Der Aufbau von musischen und künstlerischen Fähigkeiten ist ästhetische Bildung. Sie schafft Vertrauen zu sich selbst und durch das musische Zusammenspiel auch zu anderen Kindern.

Mit Phantasie überfliegen Kinder Grenzen, mit ihren Erfahrungen sammeln sie Wissen an, aus der Verknüpfung ziehen sie tiefe Befriedigung

Vor diesem Hintergrund räumen educcare Tagesstätten den Kindern den größtmöglichen Spielraum für die eigene Phantasie ein. Sie stellen den Kinder Materialien bereit, mit denen sie wirklich gut arbeiten können und schaffen ihnen den Platz, der ihrem kindlichen Bedürfnis nach persönlichem Ausdruck und raumgreifender Aktivität Rechnung trägt. Kunst und Musik als „Sprache der Emotion“ ist ein schöpferischer Prozess, in dem die Kinder Empfindungen, Gefühlen, Beziehungen, Problemen, vorübergehenden Theorien, Ideen von etwas Möglichem wie offensichtlich Unmöglichem Gestalt geben.

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

- aktives gestalterisches Lernen
- genussvolles Spiel mit Zeichen, Symbolen, Farben, Formen, Materialien, dem eigenen Körper...
- experimenteller Umgang mit unterschiedlichen Ausdrucksformen
- Entwicklung einer persönlichen Bildersprache (auf Papier, in Ton/Stein, aus Klang, als Bewegung...)
- Erweiterung der Lebenskompetenzen

In besonderer Weise werden die Sinne unterstützt. Die integrative Kunst- und Musikförderung betrifft

- den Gehörsinn (z. B. Fähigkeit Laute differenziert zu hören, Entwicklung von Sprachrhythmus und -melodie)
- den Sehsinn (z. B. Raumorientierung, Wahrnehmung von Strukturen, visuelles Gedächtnis)

- den Tast-, Spür- und Gleichgewichtssinn (z. B. Bewegungswahrnehmung, taktile Wahrnehmung, Orientierung und räumliches Vorstellungsvermögen)

Kreative Medien haben in educcare Tagesstätten einen hohen Stellenwert. Sie verbinden Spaß, Genuss und Erkenntnisgewinn auf besondere Weise. Mit Ihrer Phantasie überfliegen Kinder Grenzen, mit ihrer Erfahrung sammeln sie Wissen an, aus der Verknüpfung ziehen sie tiefe Befriedigung.

Und machen (von) sich ein neues Bild...

Schwimmen und Sinken (Erfahrungen zur Dichte von Stoffen)
Kraftspiele (Versuche mit Magneten, Kompass, Schwerkraft...)

2.3.4 Am Anfang ist das Staunen

(Natur und ihre Phänomene)

Kinder haben starkes Interesse an Fragen und Antworten aus dem Bereich der Natur. Sie wollen die Zusammenhänge ihres lebensweltlichen Umfeldes ergründen. Dieses Interesse gilt es aufzunehmen und Raum für Entfaltung und Ergründung zu schaffen. Den Kindern werden in ihrer experimentellen Forschertätigkeit naturwissenschaftliche Fragen bewusst, aus denen sie mit Hilfe der Erwachsenen für sie einleuchtende und naturwissenschaftlich stimmige Erklärungen ableiten.

Ein besonderer Schwerpunkt wird in educcare Tagesstätten auf den Bereich der unbelebten Natur gelegt. Mit der experimentellen Einführung der Phänomene eröffnen sich den Kindern vielfältige Deutungsmöglichkeiten. Staunen - als Ausgangspunkt - regt die Neugier an, weckt den „Forschergeist“ und unterstützt die Kinder, ihr intuitives Wissen oder die diffuse Kenntnis von „etwas“ zu überprüfen. Ihre Deutungen und Erkenntnisse übertragen sie auf andere Phänomene, um ihr Wissen weiter aufzubauen.

Die Systematik ihrer Vorgehensweise finden die Kinder in beispielhaften Versuchsreihen wieder. Auswahlkriterium für die unterschiedlichen Experimente ist stets das Interesse der Kinder, ihr (intuitives) Wissen und der hohe Alltagsbezug.

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

Einbettung naturwissenschaftlicher Themen in die pädagogische Arbeit, wie:

- Lichtspiele und Seh-Abenteuer (Versuche mit Licht und Schatten, Linsen, Lupen...)
- Experimente mit Luft (Taucherglocke, Löschen einer Kerze durch Sauerstoffentzug, den Wind fangen...)

Staunen ist der Ausgangspunkt für Forschung

2.3.5 Mit Knopf und Maus ein Stück von Welt

(Medien und Technik)

Kinder wachsen von Geburt an mit Medien und Technik auf. Sie zeigen Interesse an Funktionen und Verwendung. Bereits von Anfang an begeistern sie sich für das Telefon, den CD-Player oder den Kühlschrank. Ihre ersten Controllerfahrungen machen sie, indem sie Geräte ein- und ausschalten, Knöpfe drücken und sehen, was passiert. Sie haben unterschiedlichen Zugang zu Fernsehern, Computern und Videospiele und nichts verschließt sich ihrer Neugier. Entsprechend verantwortungsbewusst müssen Erwachsene planen, agieren und reagieren.

Medien und Technik gehören zu den Erfahrungswelten von Kindern

Kinder verstehen die Bedeutung unterschiedlicher technischer Geräte am besten, wenn sie sie als nützliches Werkzeug im Alltag erfahren. Radio, CD-Player, Telefon, Kamera, PC sind nur einige Beispiele aus der Informations- und Kommunikationstechnik, mit denen Kinder heute selbstverständlich aufwachsen. Medien und Technik müssen als Bestandteile kindlicher Erfahrungswelten in die pädagogische Arbeit integriert werden.

Wofür wir uns verantwortlich einsetzen:

- spielerisch-forschender Zugang zu Medien und Technik
- Vermittlung eines sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgangs mit technischen Geräten und Medien
- Förderung der Kommunikation und Kooperation durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit Technik und deren Nutzung
- Entwicklung altersentsprechender Medienkompetenz in den Bereichen
 - Druckmedien (Bücher, Zeitungen, Briefe...),
 - Hörmedien (Radio, CD-Player...)
 - visuelle Medien (Dias, Projektionen...)
 - audiovisuelle Medien (Fernsehen, Film, Computer...)

3. Wege zum Ziel

3.1 Wie Kinder die Welt erfassen

3.1.1 Alle Sinne auf Empfang

Bis zum sechsten Lebensjahr bildet sich die Grundstruktur der Nervenverbindungen im Kopf eines neuen Erdenbürgers. In den ersten zwei Jahren wird nahezu alles mit allem verdrahtet und im Kopf eines Säuglings können bis zu zwei Millionen neue Kontakte entstehen - und zwar pro Sekunde. Alle Sinne sind ausgerichtet, die Welt möglichst unmittelbar und umfassend zu erkunden.

In einer Sekunde entstehen bis zu zwei Millionen neue Nervenverbindungen

Individuelles Denken und Fühlen bildet sich zwischen dem dritten und siebten Lebensjahr aus. Dann wird im Kopf sortiert. Nervenverbindungen, die häufig gefordert werden, verstärken sich, wenig genutzte Verbindungen werden teilweise unwiederbringbar „eingeschmolzen“. So entstehen und verschwinden Möglichkeiten.

Kenntnisse hierüber erachten wir als notwendige Voraussetzung für hochwertiges pädagogisches Planen und Handeln. Langeweile und Unterforderung beeinträchtigen die gesunde Entwicklung des Gehirns.

Lernangebote und Anregungen erfordern darüber hinaus eine enge Anbindung an Gefühle. Was nicht berührt, hat keine Dauer. Je mehr Sinne angesprochen und miteinander verknüpft werden, umso nachhaltiger ist der Effekt des Lernens und Verstehens, des Behaltens und Erinnerns. Die Abbildung eines Feuers beeindruckt kaum, im Vergleich zum praktischen Tun des Feuermachens. Die Flammen zu sehen, die Wärme zu spüren, den Rauch riechen, das Knistern zu hören und vielleicht noch einer Geschichte in der Gemeinschaft zu lauschen, bedeutet eine eigene Erlebnisqualität.

Nur was durch die Sinne geht, ist von Dauer

3.1.2 Individualität als erzieherische Herausforderung

Jedes Kind hat innerhalb seines genetischen Rahmens „sein Entwicklungspotenzial“. Diese individuelle Ausprägung schafft die Grundvoraussetzungen, damit sich Fähigkeiten und Verhaltensweisen ausbilden können. Um sie zum Ausdruck zu bringen, zu erproben und weiter zu entwickeln, ist die Umwelt erforderlich.

educcare Tagesstätten sind „Orte des Lernens und der Entwicklung“. Sie sind aufregende Werkstätten, in denen Kinder - und zwar stets individuell und damit dem jeweiligen Entwicklungsschritt und der -geschwindigkeit angemessen - Selbst- und Weltbilder entwerfen. Sie schöpfen aus einer Vielzahl von Möglichkeiten, in der jede Frage und jede Antwort eine Anregung zum Weiterdenken bedeutet.

Es gibt kein Entwicklungsmerkmal, das bei gleichaltrigen Kindern gleich ausgeprägt wäre. Die Vielfalt bei gleichaltrigen Kindern entsteht, weil Eigenschaften und Fähigkeiten von Kind zu Kind unterschiedlich angelegt sind und unterschiedlich rasch ausreifen. Nicht das Alter ist entscheidend für die Förderung, sondern die individuelle Entwicklung des Kindes. Erziehung zur Individualität bedeutet folglich: Das Kind kann seine Stärken entfalten und lernt, seine Schwächen anzunehmen.

Das Kind kann seine Stärken entfalten und lernt sein Schwächen anzunehmen

Damit Kinder umfassend lernen und sich entwickeln können, finden sie in educcare Kindertagesstätten eine vorbereitete, zum Entdecken einladende Umgebung und Weggefährten, die Verantwortung übernehmen für eine kindorientierte, individuelle Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit vor Ort.

3.1.3 Exkurs - wie Lernen nicht sein sollte

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere einen Kindergarten. Das Bildungsprogramm bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen und alle Tiere wurden in allen Fächern gebildet.

Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als die Erzieher. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Bereich so schlecht war, musste sie immer wieder rennen, um das Rennen zu üben, und durfte nicht mit zum Schwimmen gehen. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittlich war aber akzeptabel, deshalb machte sich niemand Gedanken darüber - nur die Ente.

Die Ente musste immer wieder rennen, um das Rennen zu üben und durfte nicht mit zum Schwimmen gehen

Das Kaninchen war zuerst im Laufen an der Spitze der Gruppe, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste vom Kindergarten abgemeldet werden – wegen der vielen Förderstunden im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Bester im Klettern, aber der Erzieher ließ die Flugstunden des Eichhörnchens am Boden beginnen statt im Baumwipfel. Das Eichhörnchen bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und wurde immer schlechter im Klettern und im Rennen.

Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Gruppe, als die Bildungskommission es ablehnte, das Buddeln in die Bildungsvereinbarung aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, die Schlussansprache in zwei Sprachen.

(Verfasser unbekannt)

3.2 Methodisches Vorgehen

3.2.1 Spielen, spielen, spielend lernen

Das spielerische Treiben macht – und das ist wichtig – für das Kind Sinn. Was dem unbeteiligten Erwachsenen oftmals wie ein zielloses oder willkürliches Hantieren mit Dingen und Materialien erscheint, ist für das Kind eine ernste und wichtige Angelegenheit, und zwar unabhängig von seinem Alter. Das Kind arbeitet. Es forscht, probiert aus, untersucht, spielt mit seinen Möglichkeiten. Das Erkunden von Gegenständen über Mund, Hände und Augen gibt z. B. Aufschluss über Größe, Formen und Eigenschaften. Dem wiederholten Herunterwerfen von Dingen kann das Thema „Flugdauer“ zugrunde liegen und ein ausdauernd im Kreis laufendes Kind setzt sich möglicherweise gerade mit Körper und Raum auseinander. Wichtig bleibt: die Handlung an sich und die Erfahrungen, die das Kind beim Spielen sammelt, machen den Sinn seines Spiels aus.

Spielen ist „heiliger Ernst“ und unendlicher Spaß

Es übt Verhaltensweisen ein.

Es erwirbt Fähigkeiten.

Es eignet sich Wissen an.

Spielen ist universal. Der *Ausdruck* des Spiels jedoch ist zeit- und kulturgebunden und damit verschieden von Generation zu Generation und von Gesellschaft zu Gesellschaft.

Dieses Verständnis schafft die Basis für eine hohe Wertschätzung kindlichen Spielverhaltens.

In educare Tagesstätten wird der kindliche Spiel- und Erkundungstrieb altersentsprechend unterstützt durch:

- eine Tages- und Zeitstruktur, die Raum für „freies“ Spielen ausdrücklich betont
- ein anregendes Raumangebot, das dem Kind ermöglicht, seine spielerischen Aktivitäten frei zu wählen, selbstständig aufzunehmen, zu initiieren und zu genießen
- durch „Spielsachen“ und damit gemeint sind alle Dinge, die sich zum Spielen eignen. Hierfür haben wir die profiliertesten Experten an unserer Seite: die Kinder
- durch Erwachsene, die „aktiv mitspielen“, indem sie sich – wie im „freien Spiel“ – einlassen und vom Kind führen lassen. Initiative und Kontrolle bleiben beim Kind oder indem sie - wie in geplanten Angeboten - aktiv Verantwortung für die Steuerung des Prozesses übernehmen. Die Methodik „Spiel“ wird zur Unterstützung individueller Entwicklungsschritte und Interessen oder zur Realisierung von Zielvorstellungen genutzt

Während des „freien Spiels“ kommen der Haltung der pädagogischen Fachkraft im Sinne eines „aktiven Begleiters“ verschiedene Bedeutungen zu:

- Sie ist Beobachtende
Ihre Aufmerksamkeit und ihr „detektivischer Spürsinn“, entspringen dem echten Interesse, das Kind näher kennen und verstehen zu lernen. Es gibt keine unwichtigen Fragen oder Themen, sondern nur intensive und sinnvolle Lernprozesse. Was genau interessiert das Kind? Was hat es vor und wie geht es vor? Wie drückt es sich aus?
- Sie ist „Weggefährte und Wegbereiterin“
Sie begleitet, agiert, reagiert unter der „Regie“ des Kindes. Sie mutet dem Kind Herausforderungen zu. Sie setzt Impulse unterschiedlicher Art, die die Engagiertheit von Kindern fördert und erhöht. Sie belehrt nicht. Sie teilt mit dem Kind Interesse und Erstaunen.
- Sie ist Zuhörende
Sie ist da für Kinder, die in unterschiedlichen Situationen Rat und Unterstützung benötigen.

Es gibt keine unwichtigen Fragen

3.2.2 Gezielte / strukturierte Angebote

Die Planung konkreter Aktivitäten verfolgt das Ziel, das einzelne Kind und/oder eine (Teil)Gruppe im jeweiligen Entwicklungsprozess zu bestärken. Ein besonderes Augenmerk ist dabei gerichtet auf:

- die Unterstützung individueller Interessen und Stärken
- die gezielte Förderung von Entwicklungseinheiten und Kompetenzen
- das Aufgreifen gruppenspezifischer Themen und Unterstützung der Kinder bei der Verwirklichung
- Beteiligung an Entscheidungsprozessen, Lernen in einer lebendigen Demokratie (z. B. Kinderkonferenzen)
- die Einbindung präventiver Interventionen (z. B. in Themen Motorik, Sprache, Gesundheit, Konfliktfähigkeit, Ich-Stärkung...)

Kinder lernen in komplexen realen Lebenssituationen

educare hat in seiner Bildungs- und Betreuungskonzeption konkrete Ziele festgelegt, die sich aus der Verantwortung für eine gesunde Entwicklung des Kindes ableiten. Der Erwerb bestimmter Lebenskompetenzen und die Erfahrungen des Lernens in unterschiedlichen Bildungsbereichen sollen Kinder befähigen, Schritt für Schritt der selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens näher zu kommen.

Kinder lernen bei educare in komplexen realen Lebenssituationen. Daher sind Überschneidungen in den Bildungsbereichen notwendig und gewollt. Gezielte Angebote zeichnen sich durch den Direktbezug zu den Interessen der Kinder und durch die Fokussierung auf das aktuelle Thema aus. Ob das Erforschen in altersgemischten, in alters- oder entwicklungs-homogenen Gruppen stattfindet wird je nach Ziel, Thema und Vorkenntnissen entschieden.

Im pädagogischen Alltag bedeutet dies:

- das einzelne Kind benennt / die Kinder benennen „ihr“ Thema und erfahren die Unterstützung des Erwachsenen auf dem Weg der Weiterentwicklung und Verwirklichung
- die pädagogischen Fachkräfte formulieren ein Angebot aufgrund von Beobachtung und Auswertung
- die pädagogischen Fachkräfte formulieren ein Angebot aus den vereinbarten Entwicklungs- und Bildungszielen
- äußere Anlässe (der Bagger vor der Tür, ein Geburtstag, kulturelle Anlässe...) schaffen ein Thema von Interesse und begründen gezielte Angebote

3.2.3 Projektarbeit

In der pädagogischen Arbeit gibt es Ziele, die für alle gelten, aber es gibt kein „Programm“, das für alle gleich ist. Projekte, die beim Interesse der Kinder gestartet und individuell weiter auf-/ausgebaut werden, sind fester Bestandteil.

Jedes Problem, jeder Gedanke, jede Frage verdient Respekt

Auf- und Ausbau machen deutlich, dass Projekte längerfristig angelegt sind, um eine vertiefende Auseinandersetzung mit den jeweiligen Themen zu ermöglichen. Projektarbeit ist ausdrücklich prozessorientiert. Nicht nur das Verständnis, die Fertigkeit oder der erstellte Gegenstand stehen im Vordergrund, sondern auch der Weg dorthin besitzt höchste Bedeutung.

Dies schließt ein:

- Untersuchungen (z. B. von Beschaffenheit, Strukturen, Größen)
- systematische Planung (z. B. Entwicklung von Handlungsstrategien, aufeinander aufbauende Arbeitsschritte, Organisation von Material, unterstützende Ressourcen...)
- Erprobung unterschiedlicher (Lösungs)Wege
- Abstecher in analoge Bereiche (beispielweise kann ein Projekt „Mein Weg zum Kindergarten“ für Kinder interessante Exkurse einbetten z. B. zu Licht und Schatten - Sonne, Ampel, Scheinwerfer - zu Bodenbeschaffenheiten - Teer, Pflaster, Lehm - zu mathematischen Größen und Vorstellungen von Geschwindigkeit... usw.)

Lernen durch forschendes Tun und lernen durch Wissen finden in Projekten eine ideale Ergänzung.

Entsprechend ist die Vorgehensweise der pädagogischen Fachkräfte in der Projektarbeit ein andauerndes, dialogisches Wechselspiel zwischen Kindern und Erwachsenen. Jedes Problem, jede Frage verdient Respekt und Beachtung. Dafür gibt es kein vorgeschriebenes Lerntempo.

Die Erziehung von „Welt-Erkundern“ macht jede Fachkraft unweigerlich selber zum Forscher- und Entdecker. Es gilt zum einen das Interesse der Kinder aufzugreifen und zum anderen - aus der Fürsorgepflicht heraus - in wichtigen Bereichen, die Kinder nicht erkennen können, dieses Interesse zu erzeugen. Das ist mitunter anstrengend, aber der Spaß, „das gute Gefühl“, ist - sofern man sich darauf einlässt - garantiert, auf beiden Seiten.

3.3 Exkurs – eine von vielen Möglichkeiten

Stellen Sie sich vor, Ihr Kind entdeckt eines Morgens auf dem Weg zum Kindergarten einen Stein.

Oder einen schillernden Knopf.

Oder eine Schneckenschleimspur.

Sie kennen das gut. Kinder entdecken unaufhörlich äußerst wichtige Dinge. Sie forschen, experimentieren, stellen Vermutungen an und fragen uns zuweilen Löcher in den Bauch. Sie lachen, streiten, versöhnen sich, sind aktiv und voll unbändiger Neugier. Mit enormer Energie und unbestreitbarem Vergnügen widmen sie sich der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, mit Menschen und Dingen. Ihre Wirklichkeit ist spannend, ihr Ausdruck vielschichtig. Und Kinder überraschen uns - immer wieder neu.

Mit diesem Bild vom Kind leben und lernen Kinder in den educcare Kindertagesstätten, indem wir sie nehmen und lassen, wie sie sind. Darauf haben sie ein Recht. Und es bleibt die ausdrückliche Verantwortung der pädagogischen Fachkräfte vor Ort, den Kindern auf ihren „eigenwilligen“ (Lern)Wegen zu folgen, Erfahrungen zu ermöglichen und die Entfaltung und Ausschöpfung ihrer individuellen Potenziale sicher zu stellen.

Wir sind überzeugt: Wenn Kinder ihre Vorstellungen in Taten und persönliche Werke umsetzen können, verhilft ihnen dies zu einem großen Glücksgefühl. Es bestätigt ihre Zuversicht, auf der Welt zu sein, um sie zu gestalten.

Diese Vielfalt in ihrem ganzen Ausmaß zu kennen und als biologische Realität zu akzeptieren ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, den individuellen Bedürfnissen und Eigenschaften der Kinder gerecht werden zu können.

Es ist daher kein Zufall, wenn

der Stein Ihres Kindes vielleicht die ganze Kindertagesstättengruppe schnurstracks zum Steinmetz führt,

der Knopf plötzlich zum Auge eines Drachens wird,

die Schneckenschleimspur ausgedehnte Experimente mit Schmierseife auslöst – und dies zum Glück für Sie nicht zu Hause, sondern in der Tagesstätte.

Und das ist garantiert erst der Anfang...

Wenn Kinder ihre Vorstellungen in Taten und persönliche Werke umsetzen können, verhilft ihnen dies zu großen Glücksgefühlen

4. Wege sicherstellen

4.1 educcare Kindertagesstätten – Qualität und Gewissheit

Gelingen im Umgang mit Kindern bedeutet für uns, wie Kinder zu sein. Unbefangen, neugierig, ausdauernd und selbstkritisch zu entdecken und zu erforschen - und zwar die uns anvertrauten Kinder. Ausgangspunkt bildet daher das „verstehen wollen“ der Individualität des Kindes, dessen Stärken, Eigenheiten, Geschwindigkeiten, Potenziale und Ängste.

Auf der Basis dieser wertvollen Entdeckungen wird dann die Schatzkiste der Kompetenzen für jedes Kind durch individuell passendes pädagogisches Handeln gefüllt.

Das pädagogische Handeln schließt ab mit der konzentrierten und selbstkritischen Überprüfung, ob wirklich funktioniert, was wir erreichen wollten und wie wir Dinge verbessern können. Unsere Erfahrungen sind damit zugleich Beginn neuer Entdeckungen.

Um diesen Weg verlässlich und erfolgreich gehen zu können, bestehen bei educcare:

- Strukturen, in denen die pädagogische Arbeit stattfindet
- Prozesse, die die Qualität der pädagogischen Arbeit flankieren
- ein Umfeld, in das die pädagogische Arbeit eingebettet ist

Strukturen und Prozesse garantieren Verlässlichkeit und Qualität pädagogischer Arbeit

4.1.1 Der Individualität auf der Spur

Individualität als ein Erfolgsfaktor für Glück und Weiterentwicklung ist Ausgangspunkt der Bildungs- und Erziehungsarbeit in den educcare Tagesstätten. Um sie aufzuspüren, zu lesen, zu begreifen und wirklich zu verstehen bedarf es professioneller Vorgehensweisen.

Wahrnehmung und Beobachtung sind daher wichtiges Handlungswerkzeug und Entscheidungsbasis bei der pädagogischen Planung, Lenkung und Entwicklung individueller Lernangebote.

Die Auswertung der verschiedenen Beobachtungen muss zu einer Einschätzung des Kindes führen, wo es in den einzelnen Entwicklungsbereichen steht, wo individuelle Interessen, Stärken und Schwächen existieren.

Nahezu täglich treffen pädagogische Fachkräfte Entscheidungen, die sich auf Verhaltensbeurteilungen gründen. Deshalb gehört die Fähigkeit zum systematischen Beobachten und Beurteilen zu den unverzichtbaren Grundkompetenzen jeder pädagogischen Fachkraft in educare Tagesstätten. Der kollegiale Austausch im Team stellt darüber hinaus sicher, dass unterschiedliche Beobachtungen, Wahrnehmungen und Sichtweisen in die Beurteilung des Kindes einfließen.

Die Fähigkeit zum systematischen Beobachten und Beurteilen gehört zu den unverzichtbaren Grundkompetenzen jeder pädagogischen Fachkraft

Beobachtung ist in educare Tagesstätten systematisiert. Dabei wird Beobachtung nicht als Kontrolle verstanden, sondern ausdrücklich als (Be)Achtung dessen, was ein Kind tut, wie es sich verhält, was es sagt. educare Fachkräfte wollen das Kind in seiner Einzigartigkeit verstehen.

Emotionales Wohlbefinden und Engagiertheit des Kindes sind – entsprechend dem Ziel „zweites Zuhause“ – zu Beginn vorrangige Beobachtungsaspekte. Deren positive Einschätzung ist Grundlage für weiteres Lernen und die Formulierung erster differenzierter Bildungsziele.

Die Beobachtungsbögen wurden entwickelt, um Fachkräfte zu unterstützen, die Entwicklung von Kindern deutlich nachvollziehen und durch die schriftliche Dokumentation laufend überprüfen zu können. Eine zentrale Stellung in der Beobachtung nehmen die Fragen ein:

- wo steht das Kind mit seinen individuellen Fähigkeiten, Interessen und Stärken in den einzelnen Entwicklungsbereichen?
- entwickelt sich das Kind weiter?
- welche Folgerungen leiten sich ab für die pädagogische Arbeit?

4.1.2 Planen und handeln

Sich auf den Weg machen heißt bei educare, individuelle Ausgangssituationen mit den pädagogischen Zielen des Konzeptes und den aktuellen Notwendigkeiten zu verbinden.

Im Zentrum der Planung steht die „Schatzkiste angestrebter Kompetenzen“. Die Aneignung von Fähigkeiten, Wissen, Strukturen, Einstellungen und Umsetzungsformen bilden die Grundelemente, an denen sich Angebote orientieren – entsprechend den Standards der Internationalen Baccalaureate Organisation (IBO).

Die Planung erfordert eine enge Zusammenarbeit der Fachkräfte untereinander als auch verbindliche Schlüsselfragen, die Klarheit über das Ziel und die Wege zum Ziel bringen.

Beispiele solcher Schlüsselfragen sind

- was wollen wir erforschen, herausfinden, lernen, erreichen?
- wie können wir überprüfen, dass wir erfolgreich waren? Wie wissen wir, was wir gelernt haben?
- wie können wir es am besten verwirklichen? Wie wollen wir vorgehen? Welche Methoden, Medien, Menschen, Orte... unterstützen uns?
- wie können wir andere daran teilhaben lassen, es feiern, demonstrieren?

Die Kinder sind - entwicklungsentsprechend - in die Planung aktiv eingebunden. Sie erfahren so, dass sie kompetent sind, dass sie Einfluss nehmen, Dinge in Bewegung bringen und Richtungen steuern können.

Es ist die Bestätigung, mit jeder Ansicht und jeder Idee wichtig zu sein und kleine als auch große Welten gestalten zu können.

Es ist lebendiges Lernen in einer lebendigen Demokratie.

4.1.3 Reflexion und tatendurstig auf ein Neues

Die Auswertung der pädagogischen Arbeit bezieht sich auf den konkreten Verlauf des Angebotes, auf methodische als auch persönliche Kompetenzen und die Überprüfung, welche Ziele erreicht wurden.

Reflexion heißt, Erfolge, Umwege und Fehler gleichermaßen für neue Wege zu nutzen

Rundes Gelingen macht Lust auf Wiederholung. Und wenn das nicht gelingt, erhöhen Umwege immerhin die Ortskenntnis und werden als bedeutsame Erfahrung für die nächste, ebenso spannende Forschungsreise gewertet.

Beides garantiert, zu verstehen wie man lernt.

Beispiele für Schlüsselfragen sind:

- waren die Kinder engagiert beteiligt?
- waren die Methoden, Strukturen, Vorgehensweisen angemessen?
- welche „Juwelen“ aus der „Schatzkiste der Kompetenzen“ waren besonders angesprochen?
- was hat am meisten beeindruckt? Was war wichtig?
- was war von gegenwärtiger, zukünftiger oder exemplarischer Bedeutung?
- welche Entwicklungen sind erfolgt, welche Möglichkeiten haben sich eröffnet?
- wie können wir gemeinsam weiter lernen?

4.1.4 Dokumentation

educcare versteht Dokumentation als „anschaulichen Beweis“ pädagogischer Praxis. Sie bezieht sich auf alle Ebenen der Arbeit als auch auf das einzelne Kind.

Für Kinder ist es eine unbändige Lust zu demonstrieren, was sie gelernt haben. Dafür steht ihnen Aktionsraum (Erzählkreis, Atelier, Bewegungsraum...), ebenso wie Dokumentationsraum (Wände, Regale, „Schau-Fenster“) zur Verfügung.

Präsentationen in den Räumen der Einrichtung (Werke der Kinder, Fotos, begleitende Texte...)

- wertschätzen die Kinder in ihrem Tun und ihrer Entwicklung
- regen an zu Kommunikation, zu Auseinandersetzung mit Gewesenen, zu Wiederholung und Veränderung
- vermitteln Eltern (und Besuchern der Einrichtung) Anregungen und Transparenz über das Geschehen in der Gruppe
- spiegeln die vielfältigen Verantwortungen und Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte

Dokumentation ist Wertschätzung

Ein wichtiges Instrument der Dokumentation der Fortschritte ist das „Ich-Buch“, das individuelle Portfolio des Kindes. Hier sind Werke des Kindes, Fotos, Episoden, Ergebnisse und „Schritte“ gesammelt, die für das Kind und seine Entwicklung von Bedeutung sind. Lernen Kinder ihr „Ich-Buch“ als eine Sammlung von Kostbarkeiten kennen, wählen sie gezielt aus, was einen Platz darin erhalten soll. Entscheidungskriterien sind ausschließlich die persönliche Bedeutung des Ergebnisses für das Kind und der Wert, den es ihm zuzusst.

4.1.5 Aufzeichnungssysteme in der pädagogischen Arbeit

educcare hat ein aufeinander aufbauendes System entwickelt, das die pädagogischen Fachkräfte fortlaufend bei der Dokumentation von Entwicklung und ihrer Auswertung unterstützt:

- Tagebuchaufzeichnungen erzählen ein Stück Alltag aus spontaner oder zielgerichteter Beobachtung.
- Der individuelle Entwicklungsbogen dokumentiert die altersgemäße Entwicklung des Kindes an konkreten, beobachtbaren Fähigkeiten in den verschiedenen Entwicklungsbereichen. Er bedeutet für Eltern Sicherheit, dass alle Entwicklungsschritte ihres Kindes beachtet werden.

Laufende schriftliche Aufzeichnungen schaffen die Basis für fundierte Einschätzungen, für Transparenz und Sicherheit

- Die schriftliche Einschätzung des Kindes fasst die individuelle Entwicklung, besondere Interessen, Stärken und potentielle Entwicklungsdefizite des Kindes zusammen und beschreibt pädagogische Folgerungen und mit Eltern gemeinsam getroffene Vereinbarungen.

Die regelmäßige Dokumentation hat darüber hinaus das Ziel, Kontinuität auch bei Personalwechsel sicherzustellen.

4.2 educcare als Träger - Verbindlichkeit und Sicherheit

educcare trägt Verantwortung für verlässliche Rahmenbedingungen, die die pädagogische Arbeit der Fachkräfte maximal unterstützen. Dazu gehören u. a. Gruppenstruktur und Strukturen des Tagesablaufs sowie Raumkonzepte und professionelles Personalmanagement.

4.2.1 Familienvergleichbare Strukturen

educcare verfolgt den Ansatz ein „familien-vergleichbares Umfeld“ zu schaffen. Das bedeutet, jedes Kind erlebt stabile Beziehungen zu Kindern und Fachkräften.

Der Betreuungsablauf in den educcare Tagesstätten ist entlang der elementaren Bedürfnisse der Kinder strukturiert. Durch Bringzeiten, Essenzeiten, Entspannungszeiten und eventuelle Schlafzeiten sowie Abholzeiten ist die Grundstruktur festgelegt. Sie gibt Kindern und Eltern verlässliche Orientierung und Sicherheit.

4.2.2 Verantwortung für Mitarbeiter

Begleitung der Kinder in den wichtigsten Bildungsjahren erfordert mehr als Intuition - es erfordert absolute Professionalität bei den pädagogischen Fachkräften. Dies ist eine Grundvoraussetzung um den Kindern und Eltern gerecht zu werden. Der Träger hat - unserer Meinung nach - durch entsprechende Rahmenbedingungen sicherzustellen, dass diese Professionalität entstehen und sich permanent weiterentwickeln kann.

Hierzu zählen genaue Auswahl der Kolleg*innen anhand authentischer Begeisterung für die Arbeit mit Kindern, dem erkennbaren Willen zur Weiterentwicklung, Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstverantwortung sowie Ergänzung des Teams hinsichtlich Persönlichkeit und pädagogischer Schwerpunkte.

Wofür educcare verantwortlich zeichnet:

- laufende Mitarbeiter-Entwicklungsgespräche mit klaren Zielen und vereinbarten Fortbildungsmaßnahmen
- intensive Schulung in den für alle Mitarbeitenden obligatorischen Bereichen: educcare Konzeption, Beobachtung, Dokumentation, Elterngespräche, Verpflegung, Kinderschutz
- laufendes pädagogisches Beratung durch Träger Fachberatung
- Möglichkeiten der Mitwirkung bei der Weiterentwicklung der jeweiligen educcare Kindertagesstätte
- Übernahme von übergreifender Themenverantwortung
- Entlastung von administrativen Tätigkeiten

Begleitung der Kinder in den wichtigsten Bildungsjahren erfordert mehr als Intuition - es erfordert absolute Professionalität

4.2.3 Räume bilden

Die Räume in den Kindertagesstätten sind als Erfahrungswelten konzipiert und stellen so die Betätigungsmöglichkeiten sicher, die Kinder für ihre Bildungsprozesse brauchen. Sie unterstützen die Eigenaktivität von Kindern, Selbstbestimmung und Verantwortung. Mit ihrem hohen Aufforderungscharakter haben sie die Funktion eines „dritten Erziehers“. Damit entlasten die Räume auch zugleich die „realen“ Fachkräfte und schaffen Ihnen Freiraum für die Beobachtung oder für die Durchführung von Angeboten.

Räume als dritter Erzieher schaffen Freiraum für die realen Fachkräfte

4.3 educcare und Eltern – gemeinsam Verantwortung tragen

Eltern sind die Experten ihrer Kinder. Sie sind herzlich willkommen und in das Leben der Kindertagesstätte einbezogen.

Um das einzelne Kind verstehen und fördern zu können und ihm in der Einrichtung das Gefühl einer zweiten Familie zu vermitteln, ist die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern eine entscheidende Voraussetzung. Erforderliche Basis sind gegenseitige Akzeptanz und Vertrauen. Der unkomplizierte und ehrliche Umgang, das authentische Interesse an dem einzelnen Kind, eine offene Atmosphäre und Zeit schaffen diese Grundlage. Der Austausch beginnt bei der Eingewöhnung und setzt sich sowohl „beim spontanen Kaffee“ als auch bei den institutionalisierten regelmäßigen Elterngesprächen und -abenden fort. Verbindlichkeit und absolute Vertraulichkeit gegenüber gemeinsam getroffenen Vereinbarungen ist selbstverständlich.

Der unkomplizierte und ehrliche Umgang, das authentische Interesse an dem einzelnen Kind, eine offene Atmosphäre und Zeit schaffen gegenseitige Akzeptanz und Vertrauen

Eltern sollen sich - wie ihre Kinder - in der Tagesstätte wohlfühlen. Bring- und Abholzeiten laufen deshalb ohne Stress. Auch Eltern haben ein Recht, in educcare Tagesstätten ein zweites Zuhause zu finden und Zeiten, sich zu entspannen. Bei einem Elterncafé, Beteiligung an Arbeitsgruppen sowie der Öffnung für den Besuch der Großeltern soll dem zweiten Zuhause für Eltern Rechnung getragen werden.

5. Dynamik der Konzeption

Unsere Konzeption wird laufend überprüft und angepasst. Sobald gesicherte Erkenntnisse über Verbesserungspotentiale vorliegen, fließen diese in die Konzeption und über ein gesichertes Realisierungsvorgehen auch in die tägliche Arbeit ein.

Die Überprüfung und die nachhaltige Verbesserung erfolgen anhand bestimmter Prozesse. Akteure sind sowohl interne Mitarbeiter als auch externe Berater und Organisationen. Den Austausch mit den Experten der Jugendbehörden sehen wir ebenfalls als unerlässlich an.

Ferner unterstützt der educcare Beirat die weitere Entwicklung von educcare. Den educcare Beirat bilden herausragende Personen, die ein ernstgemeintes Interesse an der Zukunft unserer Kinder und unserer Gesellschaft verbindet. Zum jetzigen Zeitpunkt gehören dazu:

- Dr. Patrick Adenauer, engagierter Unternehmer
- Dr. Günter Bulk, Experte für Qualitätsmanagementsysteme
- Dr. Roland Bernecker, bis 2019 Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission

6. Kontakt und Verantwortlichkeiten

Geschäftsführung:

Axel Thelen

Marcus H. Bracht

educcare

Alter Markt 36-42

50 667 Köln

E-Mail: info@educcare.de